

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 24. Mittwoch, den 24. Juli 1822.

Gespräch zwischen Napoleon und seiner ersten Gemahlin in Beziehung auf die Ehescheidung, wenige Tage bevor dieselbe im Staatsrathe zur Ausführung gebracht wurde.

Napoleon trat eines Morgens ungemeldet in das Zimmer der Kaiserin. Sie lag noch im Bette. Er setzte sich an den Fuß desselben und fing an: „Ich muß Dich betrüben, Josephine; allein das Wohl meiner Völker gebietet mir, daß ich mich von Dir scheide: ich bedarf eines Erben. Ich hätte gewünscht, daß Du mein Verlangen hättest erfüllen können; allein jetzt ist die Sache unmöglich, und ich bedauere, daß ich diese Parthie ergreifen muß.“ — Josephine war schon seit längerer Zeit von den geheimen Absichten des Kaisers unterrichtet; allein sie hatte immer nicht glauben wollen, daß er zu so außerordentlichen Schritten kommen würde. „Ach,“ entgegnete ich ihm, (so fahren die Memoires fort) eine traurige Ahnung sagt mir, daß das Glück für uns beide verschwunden ist. Denke doch wenigstens daran, daß es noch ein Weib giebt, das nur für Dich athmet, das Dich im Grunde ihres Herzens anbetet und immer bereit seyn wird, mit ihrem Leben zu beweisen, wie sehr sie Dich liebt. Un-

glücklicher, Du gehst in Dein Verderben; ja, undankbarer Mensch, und meinem Herzen nur zu theuer, ich werde Dich wieder sehen, und Dich vielleicht noch, welches Schicksal Du mir auch bereitest, durch meinen Rath stützen!“ — „Höre auf, Josephine,“ rief er mir zu und beklagte Deinen Gatten. Es thut mir leid, den Sieger der Ligue nachahmen zu müssen; allein ich bin es meinen Völkern schuldig, ich gehöre ganz dem Ruhme an. Ich gestehe Dir, es kostet mich außerordentlich viel, mich von Dir zu scheiden; allein meine Macht ist so ungeheuer geworden, daß ich sie auf Grundlagen stützen muß, deren Festigkeit mit dem Gewichte, das sie tragen, in Harmonie ist. Der Kaiser Napoleon muß einen Erben haben und das Blut der Könige muß in Zukunft stolz seyn, sich mit dem meinigen zu vermischen.“ Dies waren die Worte, die mir der Kaiser an dem Abend des Tages sagte, wo er mir zum letztenmal erklärte, daß er entschlossen sey, die Bande zu brechen, die uns vereinigten. Du willst, sagte ich ihm, Dich durch die Verbindung mit einem großen Fürsten glorreicher machen. Ich erzählte ihm jetzt, was mir in Bezug auf seine Pläne gesagt worden. Er hörte mir mit der größten Aufmerksamkeit zu, und ging, nachdem ich geendigt hatte, einigemal im Zimmer auf und